

## **Herr Groll auf Reisen. 256. Folge. Antonio Gramsci im Wienerwald**

**(gekürzt)**

*(Herr Groll und der Dozent besuchen den „Protestantischen Friedhof“ in Rom und verweilen vor dem Grab Antonio Gramscis. Eine der drei englischen Ladies, die den Privatfriedhof führen und liebevoll betreuen, gesellt sich zu den beiden. Bald sind sie in ein Gespräch vertieft.)*

Ob die Herren wüssten, woher der Name Gramsci stamme, fragte die freundliche Lady. Als Groll den Kopf schüttelte, erzählte Meredith O`Shea: vorstellte. „Der Name Gramsci ist von der albanischen Stadt Gramshi abgeleitet, das ist eine Kleinstadt in den Bergen. Im Sozialismus war die Stadt für die Herstellung von Würsten, Alkohol und Munition bekannt.“

„Damals wußten die Genossen noch, worauf es im Leben ankommt“, stellte Groll sachlich fest.

„Fest steht jedenfalls, daß Gramscis Großvater im Jahr 1821 nach einem Aufstand gegen die Türken nach Sardinien flüchtete“, sagte die Engländerin.

Auch er könne eine Geschichte über Gramsci beisteuern, sagte Groll. „Im Herbst 1923 langte Gramsci in Wien ein, er mußte sich vor den Faschisten verstecken, die Jagd auf Gewerkschafter sowie fortschrittliche Journalisten und Rechtsanwälte machten und auf offener Straße erschlugen. Der schwächliche Gramsci wäre ein leichtes Opfer geworden. Gramsci litt im grauen und kalten Wien, er vermisste seine Frau Julca und seine Freunde und er fror in seinem Untermietzimmer bitterlich. Ausflüge in den Wienerwald waren die einzige Abwechslung. Eines Tages fuhr er einer Gruppe von albanischen, jugoslawischen und bulgarischen Revolutionären, die damals wie so viele andere Umstürzler der damaligen Zeit in Wien untergetaucht waren, über die Thaliastraße und die Johann Staud Gasse in den Wienerwald. Von dort ging es auf den Gallitzinberg. Auf dem Weg durch den Wald war er in ein Gespräch mit einem schnauzbärtigen

bulgarischen Exilanten vertieft, der leidlich gut Deutsch sprach. Sie waren so sehr ins Gespräch über die italienische Lage vertieft, daß der Bulgare zwischen Schneeersten und Laub das Ufer eines kleinen Teichs übersah und plötzlich Hals über Kopf im Wasser versank. Geistesgegenwärtig hatte der nur ein Meter fünfzig große Gramsci die Hand des Bulgaren gepackt, worauf auch er ins Wasser gezogen wurde. Schließlich waren aber andere Genossen zur Stelle, die die beiden, den halbnassen Gramsci und den triefnassen Georgi Dimitroff, den um niemand Geringerem handelte es sich bei dem Verunglückten, aus dem Teich borgen, in trockene Kleider umzogen und sofort ein Feuer anlegten, an dem die Kleider der beiden trockneten. Das Schöne ist, daß heute an derselben Stelle, kaum zeigt sich die Sonne, türkische, albanische und Familien mit südslawischer Abstammung in großem Stil Feuer machen, grillen, musizieren und tanzen. Das Ganze orchestriert von einem Impresario, der als 'Grillplatzmeister' darauf achtet, daß die Feuer nicht ausufern und der Wald bestehen bleibt. Im Spätherbst 1923 rettete also Antonio Gramsci seinem Freund Georgi Dimitroff das Leben, jenem Dimitroff, der zehn Jahre später in Leipzig, von den Nazi des Reichtagsbrandes angeklagt, den Prozess vor der Weltöffentlichkeit umkehrte und sowohl Göring als auch Goebbels nicht nur das Fehlen jeglicher Beweise, sondern auch dreiste Lügen und die Missachtung der damals noch standhaften Justiz nachwies und den Gerichtssaal als freier Mann und Leitfigur der Hitlergegner verließ. Als späterer Komintern-Vorsitzender entwickelte er die bis heute substanzvolle Faschismusdefinition als auch die dagegen ankämpfende Volksfront-Strategie aller antihitlerischen Kräfte. So kam es, daß Antonio Gramsci dem Georgi Dimitroff zweimal die Hand reichte, am Salvatorteich und beim Verständnis jenes Phänomens, das Gramsci in Italien als erster studierte und auf den Begriff brachte: den Faschismus als zweite mögliche Herrschaftsform des Bürgertums und seiner Förderer in Kirche und Bankenwesen.“ Groll lehnte sich zurück.

„Wir können immerhin sagen, es war in Wien, als die Weichen für die Zukunft gestellt wurden“, sagte der Dozent.

„Indeed“, bekräftigte Meredith.

*Anm.: ich danke Manfred Mugrauer, dem Sekretär der Alfred Klahr-Gesellschaft in der Drechslergasse in Wien XIV. ([klahr.gesellschaft@aon.at](mailto:klahr.gesellschaft@aon.at)) für Informationen. Gramsci wurde vom Mussolini-Regime trotz seiner angegriffenen Gesundheit – er litt an Knochentuberkulose – ab 1926 in einem feuchten Gefängnis eingekerkert. Auf den Tod krank wurde er nach elf Jahren Haft in ein römisches Spital überstellt, wo er eine Woche später, am 27. April 1937 im Alter von nur sechsundvierzig Jahren starb, ohne seine Frau und seine beiden Söhne wiedergesehen zu haben. Umso erstaunlicher ist seine schriftstellerische Leistung, die sich in mehr als 2800 Seiten der „Gefängnishefte“ niederschlug. Es ist dies ein heute mehr denn je gültiges Hauptwerk materialistischer Geschichtswissenschaft, welches für das Verständnis von Hegemonie, Feminismus, Staat und Herrschaft unverzichtbar ist*

*Anm.: Gramsci war ab 1926 eingekerkert. Am 27. April 1937 starb er im Alter von nur sechsundvierzig Jahren, ohne seine Frau und seine beiden Söhne wiedergesehen zu haben.*

Foto: *Hatte Gramsci eine Jahreskarte?*